

Die Konjunktion *und* Zu Grammatik und Semantik*

Von Jochen A. Bär, Heidelberg

Dieser Beitrag beschäftigt sich wie der vorstehende – nun allerdings aus sprachwissenschaftlicher Sicht – mit der häufigsten deutschen Konjunktion¹; sie ist [→

* Für Helmut Walther zum 65. Geburtstag.

¹ Vgl. HELMUT MEIER, *Deutsche Sprachstatistik*, 2. Bd., 2. erw. u. verb. Aufl., Hildesheim, 1967, S. 112.

zugleich diejenige, die vermutlich am ehesten als prototypisch bezeichnet werden kann.²

Die etymologische Herkunft von *und* ist nicht völlig geklärt. Den mittelhochdeutschen Formen *unde* und *unt*, in denen sich das heutige Wort schon deutlich erkennen lässt, gehen im Althochdeutschen durchaus verschiedene Formen voraus: *anti*, *enti*, *endi* sowie – vor allem im Fränkischen des 8. und 9. Jahrhunderts – *inti* und *indi*, später (ab dem 9. Jahrhundert) dann vor allem *unti*, *unta* und *unde*. Verwandt sind unter anderem das altsächsische *endi* oder *ande*, das altenglische *and* oder *ond* (und damit auch das neuenglische *and*) sowie das altnordische *en(n)*, das ›auch, und, aber‹ bedeutet. Die Vermutung, dass auch das altindische *átha* (›darauf, dann‹) in die etymologische Familie gehört³, ist nicht zu verifizieren.⁴ Dasselbe gilt für die Spekulation, dass der Ausgangspunkt in einer Erweiterung des erschlossenen indoeuropäischen *en* zu suchen sei, das auch unserer Präposition *in* zugrunde liegt⁵; ursprünglich wäre mit *und* dann vielleicht der Aspekt der räumlichen Nähe, des engen Beieinanders gemeint gewesen. – Eine andere Auffassung geht dahin, *und* sei zu einem erschlossenen indoeuropäischen *hanti* (›auf der Vorderseite, gegenüber‹) zu stellen, von dem sich auch griechisch *antí* (›gegen‹) und lateinisch *ante* (›vor, vorher, zuvor‹) herleiten. Die ursprüngliche Bedeutung von *und* wäre demnach ein adversatives ›dagegen, hingegen, demgegenüber‹.⁶

Die Konjunktionen in der deutschen Sprache: eine Übersicht

Konjunktionen oder Bindewörter zeichnen sich durch ihre grammatische Funktion aus, Wörter oder Sätze miteinander zu verbinden. Nach Johannes Erben⁷ und Joachim Buscha⁸ gibt es, wenn man großzügig rechnet, etwa siebzig bis achtzig von ihnen. Hier einige davon:

aber, allein, als, als dass, als ob, als wenn, ansonsten, anstatt, anstatt dass, auch wenn, bevor, bis, bis dass, da, dagegen, damit, dass, denn, doch, ehe, entweder ... oder, falls, hingegen, indem, insofern, inwieweit, je ... desto, je ... umso, jedoch, nachdem, nicht nur ... sondern auch, ob, obgleich, obwohl, oder, ohne dass, ohne zu, seit, seitdem, so, sobald, so dass, sofern, sondern, sonst, sooft, soweit, sowenig, sowie, so wie, sowohl ... als auch, [→

² Stichproben bei Fachkollegen, Studierenden der Germanistik und Nichtsprachwissenschaftlern haben ergeben, dass auf die Bitte »Nennen Sie eine Konjunktion des Deutschen« hin in der Mehrzahl der Fälle spontan *und* genannt wird.

³ Vgl. *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* (im Folgenden: DWB), Bd. 11/3, bearb. v. KARL EULING, Leipzig, 1936, Sp. 405. – Vgl. auch *Duden-Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. von GÜNTHER DROSDOWSKI, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich, 1989, S. 770.

⁴ Vgl. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von WOLFGANG PFEIFER, Berlin (Ost), 1989, Bd. 3, S. 1871.

⁵ Ebd., S. 1872.

⁶ Vgl. FRIEDRICH KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23. Aufl., bearb. v. ELMAR SEEBOLD, Berlin/New York, 1995, S. 847.

⁷ JOHANNES ERBEN, *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*, München, 1980, S. 189.

⁸ JOACHIM BUSCHA, *Lexikon deutscher Konjunktionen*, Leipzig, 1989.

sowohl ... wie, um, um zu, und, während, weder ... noch, weil, wenn, wenngleich, wie, wieweit, wiewohl, wogegen, wohingegen.

Diese unvollständige Liste lässt bereits bei oberflächlicher Betrachtung mehrere interessante Aspekte erkennen:

1. Konjunktionen haben verschiedene Funktionen. Man unterscheidet koordinierende und subordinierende Konjunktionen. Die koordinierenden »verbinden Einheiten, ihre Konjunkte, indem sie diese einander nebenordnen«⁹. Koordinierte Konjunkte können Satzglieder (einzelne Wörter oder auch Wortgruppen) sein¹⁰, aber auch eigenständige Sätze (Hauptsätze).¹¹ Subordinierende Konjunktionen oder auch Subjunktionen verknüpfen untergeordnete Gliedsätze mit Hauptsätzen. Sie bewirken im Deutschen eine Inversion der Wortstellung im abhängigen Gliedsatz, d. h., das Verb tritt an die letzte Stelle. Dabei spielt es für die Satzstellung im Nebensatz keine Rolle, ob dieser im Gesamtsatzgefüge vorangestellt oder nachgestellt ist. Hingegen variiert die Satzstellung im Hauptsatz – sofern es sich um einen Aussagesatz handelt – je nachdem, ob dieser im Gesamtsatzgefüge vorangestellt oder nachgestellt ist. Im ersten Fall steht das Subjekt an erster, das Prädikat an zweiter Stelle¹², im zweiten Fall ist es umgekehrt.¹³ – Wie die Beispiele in den Anmerkungen 10 bis 13 zeigen, können einige Konjunktionen in verschiedenen Kategorien vorkommen, d. h. mehrere Funktionen erfüllen. Als Bindewörter für Satzglieder und Gliedsätze fungieren beispielsweise *als* (*der Affe als Mensch* vs. *als er kam, regnete es*), *bis* (*heiter bis wolkig* vs. *er arbeitet, bis er umfällt*), *weil* (*der unsympathische, weil arrogante Zeitgenosse* vs. *weil ihm Bücher zu teuer waren, besaß er nur ein einziges*) und *wenngleich* (*ein schöner, wenngleich kalter Tag* vs. *Geburtstag haben ist nett, wenngleich der Rummel nervt*), als Bindewörter für Satzglieder und eigenständige Sätze beispielsweise *aber* (*streng, aber gerecht* vs. *ich möchte schlafen, aber du musst tanzen*), *anstatt* (*missgelaunt anstatt zufrieden* vs. *anstatt zu arbeiten, faulenzte er*) und *oder* (*die Kinder oder ihre Eltern* vs. *wir müssen jetzt los oder wir kommen zu spät*).
2. Manche Konjunktionen sind eingliedrig (z. B. *aber, damit, dass, denn, obgleich, sobald, um* und auch *und*), manche hingegen mehrgliedrig (z. B. *als dass, auch wenn, so dass*). Dass solche aus mehreren Teilen bestehende Konjunktionen gleichwohl als Einheit verstanden werden¹⁴, zeigt das Beispiel *so dass*: Bereits [→

⁹ PETER EISENBERG, *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 2: *Der Satz*, Stuttgart/Weimar, 1999, S. 200.

¹⁰ Beispiele: *streng, aber gerecht; der Affe als Mensch* (W. Hauff); *missgelaunt anstatt zufrieden; heiter bis wolkig; die Kinder oder ihre Eltern; der unsympathische, weil arrogante Zeitgenosse; ein schöner, wenngleich kalter Tag*. – Eine Sonderform der koordinierenden Konjunktionen sind diejenigen, die als Satzglied eine Infinitivkonstruktion anbinden (z. B. *sie hat viel zu erzählen; er kam, um sich zu beschweren*).

¹¹ Beispiele: *Ich möchte schlafen, aber du musst tanzen* (Th. Storm). – *Ich bin zufrieden, denn ich bin gesund*. – *Wir müssen jetzt los oder wir kommen zu spät*.

¹² Beispiele: *Er arbeitet, bis er umfällt*. – *Ich sage dir das, damit du dich daran hältst*. – *Geburtstag haben ist nett, wenngleich der Rummel nervt*.

¹³ Beispiele: *Als er kam, regnete es*. – *Anstatt zu arbeiten, faulenzte er*. – *Weil ihm Bücher zu teuer waren, besaß er nur ein einziges*.

¹⁴ So beispielsweise auch EISENBERG 1999 (wie Anm. 9), S. 201.

zu Zeiten der alten Rechtschreibung, als die Getrennschreibung obligatorisch war, wurde die Konjunktion so oft zusammengeschrieben (*sodafs*), dass die neue Rechtschreibung dieser Tatsache Rechnung trug und nunmehr neben der Getrennschreibung auch die Zusammenschreibung zulässt.

3. Nicht alle mehrgliedrigen Konjunktionen werden so gebraucht, dass ihre Bestandteile unmittelbar nebeneinander stehen. Vielmehr gibt es sowohl bei den koordinierenden als auch bei den subordinierenden »diskontinuierlich«¹⁵ vorkommende Konjunktionen. Zu den koordinierenden gehören *sowohl ... als auch, weder ... noch, nicht nur ... sondern auch*, zu den subordinierenden *je ... desto* und *je ... umso*.
4. Manche Konjunktionen haben nicht nur eine Bedeutung, sondern mehrere. So kann beispielsweise *da* nicht nur kausal im Sinne von ›weil‹ verwendet werden (*ich bleibe zu Hause, da es regnet*), sondern auch temporal im Sinne von ›nachdem‹ (*jetzt, da alle Arbeit getan ist, kommst du!*) und – in der gehobenen Sprache – von ›als‹ (*da wir uns trafen, blühte der Flieder*).
5. Manche Konjunktionen sind nicht nur Konjunktionen, besser gesagt: Manche Wörter, die Konjunktionen sind, können auch noch zu anderen Wortarten gehören. Die konditionale Konjunktion *so* (*so Gott will, sehen wir uns wieder*) kann beispielsweise auch als Adverb (*so ist es!*) und als Partikel (*das war nicht so ganz in Ordnung*) gebraucht werden.

Zur Semantik der Konjunktionen

Betrachtet man die obige Liste der Konjunktionen noch einmal genauer, so stellt man fest, dass sie nicht einfach nur Wörter, Satzteile, Teilsätze oder Sätze verbinden, sondern dass sie diese Verbindung auf inhaltlich unterschiedliche Weise leisten. Bei den koordinierenden Konjunktionen kann man unterscheiden:

1. Die so genannten kopulativen Konjunktionen, durch die eine aufzählende Reihung zustande gebracht wird (z. B. *und, sowie, sowohl ... als auch, nicht nur ... sondern auch, weder ... noch*). Dabei lassen sich zwei Fälle unterscheiden: Zum einen können kopulative Konjunktionen sowohl Sätze als auch Satzglieder verbinden (*ich habe es dir schon hundertmal gesagt, und ich wiederhole es nochmals* vs. *Patrick und Laura; sie will nicht nur eine Woche mehr Urlaub, sondern sie verlangt auch eine Gehaltsaufbesserung* vs. *nicht nur frech, sondern auch dumm*), zum anderen können sie lediglich Satzglieder verknüpfen (*mit vereinten Kräften sowie voll Elan; sowohl Sätze als auch Satzglieder; weder Menschen noch Tiere*).
2. Die so genannten disjunktiven Konjunktionen, die eine ausschließende Reihung erlauben (*oder, entweder ... oder*) und zur Verknüpfung sowohl von Sätzen als auch von Satzgliedern dienen (*das ist unmöglich, oder ich fress einen Besen* vs. *Brust oder Keule; entweder der Mann ist genial, oder er ist völlig verrückt* vs. *entweder ja oder nein*).
3. Die so genannten restriktiven bzw. adversativen Konjunktionen, mit denen Einschränkungen bzw. Entgegensetzungen möglich sind (z. B. *aber, allein, doch*, [→

¹⁵ Ebd., S. 202.

jedoch, nur, sondern, wenn auch, wenngleich). Zu unterscheiden sind drei Fälle: Zum Ersten können sowohl Sätze als auch Satzglieder verbunden werden (*ich würde gern kommen, aber/doch/jedoch ich habe keine Zeit* vs. *der freundliche, aber/doch/jedoch eigenbrötlerische Kollege; sie fuhr nicht mit der Bahn, sondern sie kam mit dem Auto*¹⁶ vs. *nicht ich, sondern du*). Zum Zweiten gibt es restriktive bzw. adversative Konjunktionen, die nur Sätze verbinden (*er käme schon, allein/nur sie will nicht*), zum Dritten solche, die lediglich Satzglieder verknüpfen (*der Park ist öffentlich zugänglich, wenngleich/wenn auch Privateigentum*).

4. Die so genannten kausalen Konjunktionen, die eine Begründung einleiten (*denn, weil*). Dabei verbindet *denn* nur Sätze (*man muss das eigens hervorheben, denn es ist wichtig*), *weil* hingegen nur Satzglieder, genauer gesagt nur Adjektivattribute (*die unhöflichen, weil prinzipiell nicht grüßenden Nachbarn*).

Bei den subordinierenden Konjunktionen kann man demgegenüber die folgenden Kategorien unterscheiden¹⁷:

1. Temporale Konjunktionen, die man in drei Untergruppen gliedert: Gleichzeitigkeit bezeichnende Konjunktionen (z. B. *als, da, indem, sobald, solange, sooft, sowie, während*), Vorzeitigkeit bezeichnende Konjunktionen (z. B. *als, nachdem, seit, seitdem*) und Nachzeitigkeit bezeichnende Konjunktionen (z. B. *bevor, bis, ehe*).
2. Konjunktionen, die ein Verhältnis der Art und Weise herstellen. Bei ihnen kann man vier Untergruppen benennen: modale Konjunktionen zur Kennzeichnung des Begleitumstands bzw. des Mittels (z. B. *indem*), Konjunktionen zur Kennzeichnung des fehlenden oder stellvertretenden Umstands (z. B. *ohne dass, anstatt dass*), restriktive und adversative Konjunktionen zur Kennzeichnung der Einschränkung und des Gegensatzes (z. B. *insofern, insoweit, obgleich, obschon, obwohl, soviel, während, wenngleich, wiewohl, wohingegen*) sowie Konjunktionen zur Kennzeichnung eines Vergleichs (z. B. *als, als ob, als wenn, wie, je ... desto, je ... umso*).
3. Konjunktionen, die ein Ursache-Wirkung-Verhältnis anzeigen und die sich in vier verschiedene Untergruppen gliedern lassen: kausale Konjunktionen zur Angabe einer Begründung (z. B. *da, weil, zumal*), konsekutive Konjunktionen zur Angabe einer Folge (z. B. *dass, so dass*), konditionale Konjunktionen zur Angabe einer Bedingung (z. B. *falls, sofern, soweit, wenn*) und finale Konjunktionen zur Angabe eines Zweckes (z. B. *damit, dass*).
4. Konjunktionen, die gar keine inhaltlichen Beziehungen kennzeichnen, sondern lediglich zum Anschluss eines Nebensatzes dienen: *dass, ob, wie*. [→

¹⁶ Die Konjunktion *sondern* steht im Gegensatz zu *aber, doch* und *jedoch* nur nach einer Verneinung. Dabei erscheint die in der Duden-Grammatik (*Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, 6., neu bearb. Aufl., bearb. v. PETER EISENBERG, HERMANN GELHAUS, HELMUT HENNE, HORST SITTA und HANS WELLMANN, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich, 1998), S. 402, Anm. 2, vorgetragene Ansicht, »im heutigen Standarddeutsch« müsse immer ein Negationswort (z. B. *nein, nicht*) vorangehen und dürfe »nicht nur dem Sinne nach vorhanden sein«, als zu restriktiv. Es ist durchaus möglich, Sätze dieser Art zu bilden: *Er vermied es, die Gäste zu begrüßen, sondern ging gleich nach oben*.

¹⁷ Die Darstellung folgt mit einigen kleineren Modifikationen der Duden-Grammatik (wie Anm. 16), S. 405 ff.

Die Konjunktion *und*

lässt sich vor dem Hintergrund des oben Erläuterten folgendermaßen analysieren: Es handelt sich um eine koordinierende Konjunktion, die sowohl Satzglieder als auch Sätze verknüpfen kann. Peter Eisenberg zufolge hat *und* von allen koordinierenden Konjunktionen die »neutralste Bedeutung«, gefolgt von *oder*: Ihnen »sind die elementaren kognitiven Operationen ›Zusammenfassung‹ und ›Alternative‹ zugeordnet«¹⁸. Trotz der sehr allgemeinen Funktion des *und* können (mindestens) folgende semantischen Aspekte unterschieden werden:

1. Das kopulative *und* dient dem additiven Anschluss von Satzgliedern oder Sätzen. Die Reihenfolge in der Gesamtkonstruktion ist dabei gleichgültig (*Georg liest und Paul macht Kreuzworträtsel* ist gleichbedeutend mit *Paul macht Kreuzworträtsel und Georg liest*) bzw. lediglich durch Konventionen geregelt (*der Bundespräsident und der Bundeskanzler; du und ich*) oder von stilistischen Aspekten abhängig. Ebenso wie bei anderen der Aufzählung dienenden Konjunktionen (z. B. *oder, sowohl ... als auch, weder ... noch*) können prinzipiell beliebig viele Satzglieder oder Sätze verbunden werden: Es besteht »die Möglichkeit zur unbegrenzten Wiederholung der Koordination«¹⁹. – Das, wozu etwas hinzugefügt werden soll, muss bei der Anknüpfung durch *und* nicht einmal ausdrücklich genannt sein. Es kann in einer der sprachlichen Äußerung vorangegangenen Äußerung eines Kommunikationspartners²⁰ oder in einer als Voraussetzung der sprachlichen Äußerung gedachten Handlung oder Tatsache²¹ bestehen. Auch das Aufzählende selbst kann ungenannt bleiben. Dies ist vor allem der Fall bei längeren additiven Reihungen, bei denen die Wendung *und so weiter* oder auch die dreifache Wiederholung des *und* am Ende die Möglichkeit einer Fortsetzung andeutet.
2. Das konsekutive *und* dient zur Aufzählung einer zeitlichen und/oder logischen Abfolge. Hier ist die Reihenfolge konstitutiv für die Satzbedeutung; zwischen *der Cowboy zog und schoss* und *der Cowboy schoss und zog* besteht ein entscheidender Unterschied (vgl. *Sprachdienst* 2/2001, S. 61). Bei Sätzen, die ein bestimmtes Kausalverhältnis implizieren, gibt es daher nur eine Möglichkeit der Reihenfolge: *Er steckte den Schlüssel ins Zündschloss und ließ den Motor an*, aber nicht *er ließ den Motor an und steckte den Schlüssel ins Zündschloss*. – Das konsekutive *und* ist auch bei der Frage *na und?* im Spiel, die ja nichts anderes ist als eine Frage nach Folgerungen.

¹⁸ EISENBERG 1999 (wie Anm. 9), S. 203.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Beispiel: »Alle Jungen in meiner Klasse sind krank.« – »Und die Mädchen?«

²¹ Beispiel: *Und ich sage dir: Auch wenn du hundertmal dagegen bist, ich werde tun, was ich für richtig halte.* – Dieses *und* ist nicht allein in der Alltagskommunikation gebräuchlich, es ist auch, so Karl Euling im DWB (wie Anm. 3), Sp. 416 f., »echtste Zierde der Dichtung, die als Bruchstück eines Bekenntnisses oder Erlebnisses aus der Seele quillt; an der Spitze eines Gedichtes stellt es mit einem Schlag den Zusammenhang her«. So etwa in Goethes *Auf dem See*: »Und frische Nahrung, neues Blut | Saug ich aus freier Welt ...«

↳

5/02

Der Sprachdienst

3. Das adversative *und*, das zur Verbindung von inhaltlich Gegensätzlichem dient, kann als ein Sonderfall des kopulativen *und* in ironischer Verwendung gewertet werden. Es erscheint in Fragesätzen, wodurch der Zweifel an der Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit der Verbindung zum Ausdruck gebracht werden soll; oft handelt es sich um elliptische Fragen, bei denen das Prädikat fehlt: *Mathematik und verständlich?*; *Gudrun und einen Fehler zugeben?*; *mein Bruder und ich uns vertragen?* – In dem Fall, dass kein Zweifel an der Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit zum Ausdruck gebracht werden soll, vielmehr die Unwahrscheinlichkeit oder Unmöglichkeit der Verbindung von vornherein als zweifelsfrei gegeben angesehen wird, kann der Fragesatz auch durch einen nachdrücklichen Aussagesatz (Ausruf) ersetzt werden: *Neonazis und Intelligenz!*
4. Daneben gibt es Fälle, in denen *und* scheinbar auch als subordinierende, genauer gesagt als restriktive Konjunktion gebraucht wird: *ich tu's, und koste es mein Leben*; *und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt*. Hier liegt allerdings eine Interferenz zweier verschiedener Phänomene vor: zum einen der Tatsache, dass das konsekutive *und* zu anderen konsekutiven Konjunktionen wie *wenn, wenn auch, wenngleich* usw. treten kann, zum anderen der Tatsache, dass konsekutive Nebensätze im Deutschen elliptisch, d. h. mit Auslassung der Konjunktion und gleichzeitiger Inversion – das Verb rückt von der letzten an die erste Stelle im Satz²² – gebildet werden können. Beispiele wie die genannten sind demnach keine Sätze, in denen *und* als subordinierende Konjunktion auftritt, sondern es sind Sätze, in denen *und* zu einer subordinierenden Konjunktion hinzugetreten ist, die dann allerdings nicht realisiert wurde.

In der neuhochdeutschen Sprache nicht mehr gebräuchlich ist das relative *und*. Im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen war es möglich, Relativsätze oder auch indirekte Fragesätze, die eine von mehreren anderen, aber nicht genannten Bestimmungen ausdrückten, durch *und* anzuschließen: »ergetzet si der leide, *und* ir ir habt getân«, sagt Giselher im Nibelungenlied zu Hagen²³, was so viel heißt wie: »Lasst sie (Kriemhild) das Leid vergessen, *das* Ihr ihr angetan habt.«²⁴

Wie sich zeigt, ist Sprachwandel nicht nur eine Sache der Aussprache oder des Wortschwundes oder -zuwachses; es gibt auch grammatischen Wandel. Hinsichtlich der Konjunktionen erleben wir einen solchen derzeit zwar nicht bei *und*, wohl aber bei *weil*, genauer gesagt beim Übergang dieses Wortes von den subordinierenden zu den koordinierenden Konjunktionen in gesprochener Sprache.²⁵ Wer angesichts dieses Phänomens, das sprachbewusste Zeitgenossen [→

²² *Man könnte es verstehen, wenn sie nicht wollte > Man könnte es verstehen, wollte sie nicht. – Wenn du mir zuhörtest, könnte ich es dir erklären > Hörtest du mir zu, könnte ich es dir erklären.*

²³ *Das Nibelungenlied*, nach der Ausg. v. KARL BARTSCH, hg. v. HELMUT DE BOOR, 21. revidierte und von ROSWITHA WISNIEWSKI erg. Aufl., Wiesbaden, 1979, S. 197 (Str. 1208, 3).

²⁴ Zum relativen *und* vgl. u. a. OTTO BEHAGHEL, *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*, Bd. 3, Heidelberg, 1928, S. 739–742, daneben DWB (wie Anm. 3), S. 423 f., und *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, hg. v. OSKAR REICHMANN und KLAUS-PETER WEGERA, Tübingen, 1993, S. 447.

²⁵ Vgl. hierzu beispielsweise HELMUT WALTHERS Auskunft im *Sprachdienst* 24/1980, S. 71 f., sowie JOCHEN A. BAR, *Deutsch im Jahr 2000. Eine sprachhistorische Standortbestimmung*, in: *Die*

bereits vor Jahren zur Gründung einer Aktionsgemeinschaft »Rettet den Kausalsatz« bewogen hat²⁶, die Sprache dem unaufhaltsamen Untergang entgegenzusehen, muss sich die Frage stellen, ob nicht auch das Verschwinden des relativen *und* im 17. Jahrhundert eine ähnliche Katastrophe war – oder wenn es keine war, warum es sich dann mit *weil* anders verhalten sollte.

Das *und* jedenfalls bereitet uns heute im Allgemeinen kein Kopfzerbrechen, es sei denn, man macht es mutwillig zum Gegenstand von Aufsätzen, so wie hier, oder von Sprachtütteleien, wovon der voranstehende Beitrag berichtete. []

deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?; hg. v. KARIN M. EICHHOFF-CYRUS und RUDOLF HOBERG, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich, 2000, S. 9–34, hier S. 24 f. (mit weiteren Literaturhinweisen).

²⁶ Vgl. HEIDE WEGENER, *Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu weil-Verbzweit*; in: *Deutsche Sprache* 27 (1999), S. 3–26, hier S. 3.